

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Band: 65 (1956)
Heft: 1

Artikel: Not und Hilfe in Griechenland : Notizen einer Griechenlandreise
Autor: Haug, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NOT UND HILFE IN GRIECHENLAND

Notizen einer Griechenlandreise

Von Dr. Hans Haug

Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes



Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

Am 6. September um 22.45 Uhr hebt sich das viermotorige Swissair-Flugzeug von der Piste des Genfer Flughafens Cointrin. Der Himmel ist klar, der Mond und die Sterne leuchten. Alles im Flugzeug erweckt Vertrauen: Die Stimme des Sprechers, der uns im Namen des Kapitäns begrüsst, die beiden Hostesses, die nebst den Weltsprachen auch Schweizerdeutsch reden, und die ganze vollkommene Einrichtung, die uns beispielsweise nicht spüren lässt, dass wir uns auf 5000 m Höhe mit einer Geschwindigkeit von 500 km pro Stunde fortbewegen.

René Steiner, der Leiter unserer Abteilung Kinderhilfe, und ich fliegen nach Athen. Wir gedenken in Griechenland innert zwölf Tagen ein grosses Reiseprogramm zu bewältigen, das von der Schweizerischen Gesandtschaft und vom Hellenischen Roten Kreuz auf unseren Wunsch aufgestellt worden ist. Zweck der Reise ist der Besuch der wichtigsten Stätten, wo eine Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Hilfswerken, durchgeführt wird, oder wo noch Hilfe geleistet werden soll. Augenschein an Ort und Stelle und persönliche Fühlungnahme sind unentbehrliche Voraussetzungen einer Hilfstätigkeit, die im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln wirksam sein soll und von der Genauus zu erfahren der schweizerische Spender und die Kredite bewilligenden Behörden ein Anrecht haben.

Nach fünfstündigem Flug landen wir in Athen. Der Tag ist schon angebrochen, die Luft ist hoch-

sommerlich warm. Im Auto fahren wir durch die aufwachende Stadt. Da wird zur Linken die Akropolis sichtbar: in mildem Lichte ruht sie majestätisch über der Stadt. Dieses erhabene Bild sollte uns in immer neuer Gestalt begegnen und entzücken.

*

Nach den ersten Besprechungen fahren wir am Abend hinaus nach Kifissia, in ein Aussenquartier von Athen, wo es Villen und Gärten gibt und das Rote Kreuz ein Präventorium besitzt, das es aber aus Mangel an Mitteln nicht betreiben kann. Hier hat vor Monaten unsere Hilfe eingesetzt: Wir haben die Aufnahme von 40 leichttuberkulösen Kindern für einen Aufenthalt von vier Monaten möglich gemacht. Einige dieser Kinder, aber auch solche, die in unserem Präventorium Beau-Soleil in Gstaad waren, empfangen uns mit Gesang und Blumen. Die Kuren scheinen sich aufs beste ausgewirkt zu haben, und das Rote Kreuz wäre des Dankes voll, wenn sie fortgeführt und noch andern Kindern zur Gesundung verhelfen könnten. Dies dürfen wir glücklicherweise in Aussicht stellen, weil der Bundesrat für diese Hilfe Mittel zur Verfügung stellt, und weil wir hoffen, in der Schweiz Paten für unsere Griechenlandhilfe zu finden.

Die Weiterführung des Präventoriums Kifissia drängt sich um so mehr auf, als in Griechenland mit seinen 7,5 bis 8 Millionen Einwohnern nur sechs Präventorien mit insgesamt 900 Plätzen zur Verfügung stehen (in der Schweiz sind es 70 Prä-

ventorien mit 6000 Plätzen). Der Grad der *Gefährdung der Kinder durch die Lungentuberkulose* lässt sich daran ermessen, dass von den 58 000 akut Kranken in ganz Griechenland nur jeder siebente in einem Sanatorium hospitalisiert werden kann. Dazu kommen unsäglich elende Wohn- und Ernährungsverhältnisse, besonders in Nordgriechenland, und der allgemeine Mangel an Aerzten, Pflegepersonal und Medikamenten.

*

Am folgenden Tag ist das Städtchen *Laurion* unser Ziel, das ungefähr 60 km südöstlich von Athen, nahe beim herrlichen Cap Sunion liegt. Hier finden wir zwei *Flüchtlingslager*, die uns Einblick geben in die *griechische Flüchtlingsnot*. Im einen Lager leben neu angekommene politische Flüchtlinge nicht griechischer Nationalität, die aus Albanien, Bulgarien, Jugoslawien und Rumänien stammen. Eine amerikanische Hilfsorganisation hat Werkstätten eingerichtet, die eine Betätigung und berufliche Ausbildung ermöglichen. An den Wänden einer grossen Halle hängen Tafeln mit den Namen derer, die, von ausländischen Kommissionen ausgewählt, in überseeische Länder auswandern konnten. Die Gesamtzahl der *Flüchtlinge nicht griechischer Nationalität* wird mit 16 000 angegeben.

Jenseits der Strasse liegt das andere Lager: eine Art Siedlung, wo Griechen wohnen, die aus politischen Gründen Rumänien und China verlassen haben. Die Zahl der griechischen Flüchtlinge und ihre Not soll grösser sein als jene der fremden; denn die Frage der griechischen Flüchtlinge stammt nicht aus der neuesten Zeit, sondern ist als gewaltiges, noch immer nicht gelöstes Problem durch die Uebersiedlung von 1,5 Millionen Griechen aus der Türkei nach Griechenland im Jahre 1922 aufgeworfen worden.

*

Zwölf Stunden dauert die Schifffahrt vom Piräus nach der kleinen Insel *Leros*, die wir mitten in der Nacht erreichen. Unser Schiff wirft einige hundert Meter vom Hafen entfernt Anker, während sich ein überfülltes Boot vom Ufer löst, um über 50 Menschen heranzuführen und dem grossen Schiff zu übergeben und ebenso viele aufzunehmen und an Land zu bringen. Dort erwarten uns Freunde vom Roten Kreuz: Die Oberschwester der *Heilstätte für knochentuberkulöse Kinder* und der Verwalter, denen unser Besuch sichtlich herzliche Freude bereitet. Nach einer kurzen Autofahrt treffen wir im Personalhaus des Spitals ein, wo wir im Lichte von Petrollampen unsere Zimmer aufsuchen.

Die Insel Leros stand vor dem Ersten Weltkrieg unter türkischer Herrschaft, ging dann in den Besitz Italiens über, das während des Zweiten Weltkrieges auf der Insel grössere Truppenkontingente stationiert hielt, und steht heute wieder mit seiner rein griechischen Bevölkerung unter griechischer

Hoheit. Für die Bedürfnisse der Streitkräfte bauten die Italiener ein Spital mit über 200 Betten und allen notwendigen Einrichtungen, das aber gegen Ende des Krieges zum Teil zerstört wurde. Heute wird das ehemalige Militärspital vom Hellenischen Roten Kreuz als Heilstätte für knochentuberkulöse Kinder geführt. Die Zahl der verfügbaren, voll ausgenützten Plätze beträgt 137; die Heilerfolge sind des besonders günstigen Klimas wegen aussergewöhnlich gut. Aerzte und Pflegepersonal hinterlassen den besten Eindruck.

Die *Knochentuberkulose* hat sich in Griechenland während der Kriegs- und Nachkriegszeit gefährlich ausgebreitet. Zurzeit rechnet man in ganz Griechenland mit 14 000 Kranken, die teilweise monate- und jahrelang auf die Aufnahme in eine der drei vorhandenen Heilstätten für Knochentuberkulose warten müssen. Im Kampf gegen diese Krankheit steht das Hellenische Rote Kreuz in vorderster Linie; denn es stellt nicht nur den grössten Teil des Pflegepersonals, sondern führt nebst Leros die weit grössere Heilstätte Voula bei Athen, wo 500 Betten zur Verfügung stehen. In Anbetracht dieser dringlichen Bedürfnisse hat sich die griechische Regierung bereit erklärt, den zerstörten Flügel des Spitals auf Leros wieder aufzubauen, und die Schweizer Europahilfe hat aus den ihr vom



Skizze von Margarete Lipps, Zürich.



Skizze von Margarete Lipps, Zürich.

Bundesrat zur Verfügung gestellten Krediten einen Beitrag von 92 000 Franken bewilligt, damit das Schweizerische Rote Kreuz die Einrichtung des neuen Flügels besorgen und dadurch weitere 72 Betten bereitstellen könne. Zurzeit sind die Bauarbeiten im Gang und das Rote Kreuz in Griechenland wie wir selbst vertrauen darauf, dass kranke Kinder im Laufe des nächsten Jahres den neuen Gebäudeteil beziehen können.

*

Ein schönes Erlebnis war unsere Fahrt nach *Ithaka*. Die Nacht brach herein, als unser Schiff den schmalen Kanal von Korinth durchlief. Um 6 Uhr früh gingen wir in Ithaka an Land, von einer grossen Schar mit Schweizer Fahnen und Blumen freudig empfangen. Vor zwei Jahren hat ein furchtbares Erdbeben die ionischen Inseln heimgesucht; die kleine Hafenstadt Ithaka wurde fast völlig zerstört. Das Schweizer Volk bewies seine Teilnahme mit einer Spende von 320 000 Franken, die dazu bestimmt wurde, den *Wiederaufbau der Sekundarschule* in Ithaka möglich zu machen. Nun sollten wir Zeugen der Freude und Dankbarkeit dieser schwergeprüften Bevölkerung sein, die trotz allen Leiden und Schwierigkeiten an ihrer Insel hängt und sie vor dem Schicksal der Verödung bewahren möchte. Auf dem grossen, schön gelegenen Bauplatz sahen wir das Fortschreiten der Arbeiten, die im Sommer des nächsten Jahres vollendet sein dürften. Der Sekundarschule soll später eine «*école maritime*» mit einem Internat angeschlossen werden, die auch den Jünglingen der umliegenden In-

seln offenstehen würde. Die männliche Jugend der ionischen Inseln wendet sich fast ausnahmslos der Seemannslaufbahn zu.

Von der Furchtbarkeit der Erdbeben erhielten wir in Griechenland eindruckliche Berichte. Was diese Naturkatastrophe von andern unterscheidet, ist die Plötzlichkeit des Hereinbrechens, meist ohne Warnung, die noch Rettungsmassnahmen zulassen würde. Einzig die Tiere sollen das Kommen von Beben spüren und ihre Furcht bekunden. Und wenn die Erde bebt und sich öffnet, wird der Grund des Daseins erschüttert und eine gewaltige, tödliche Angst ergreift Menschen und Tiere. Fast jährlich ereignen sich Erdbeben in Griechenland. Wie gross ist unsere Pflicht, den Opfern zu helfen!

*

An einem leuchtenden Morgen fliegen wir von Athen nach *Saloniki*. Unter uns wechselt das tiefblaue Meer mit dem Land, das sich in vielen Formen und reichen Farben darbietet. Nach einer guten Stunde Flug begrüssen wir die Vertreter der Rotkreuzsektion von Saloniki, die uns und den Präsidenten des Hellenischen Roten Kreuzes hinaus nach *Michaniona* begleiten, auf das 300 000 m² umfassende herrliche Landstück am Meer, wo das Rote Kreuz vor sieben Jahren mit dem Bau einer grosszügig geplanten Heilstätte für Knochentuberkulose begonnen hat. Leider ist dieses Bauwerk nie über das Erdgeschoss hinausgewachsen. Präsident Georgacopulos spricht uns von seinen Plänen, auf den Fundamenten weiterzubauen und eine im Ausmass beschränkte Stätte für die Aufnahme und Behandlung körperbehinderter Kinder zu schaffen. Wie nützlich, aber auch wie kostspielig wäre ein solches Werk! Wir teilen unsere Sympathie für den Gedanken mit, in Nordgriechenland eine Stätte der Heilung für jene Kinder zu schaffen, die ihre Glieder nicht mehr gebrauchen können, und erklären unsere Bereitschaft, ein Projekt zur Prüfung entgegenzunehmen, das sich kurzfristig und ohne übermässige Kosten verwirklichen lässt. Diese Bereitschaft stützt sich auf die Erwartung, dass die Bundesversammlung auch für die Jahre 1956/1957 Kredite für die internationale Hilfstätigkeit zur Verfügung stellt.

Ein ähnliches Sorgenkind des Hellenischen Roten Kreuzes wie Michaniona ist das *Blutspendezentrum Saloniki*, für dessen Ausbau die Schweizer Europahilfe auf unseren Antrag aus Bundeskrediten 100 000 Franken bereitgestellt hat. Zwei Hindernisse stehen der Verwirklichung dieses Projektes entgegen: Der vorgesehene Bauplatz mitten in der Stadt wird nicht freigegeben, und neuerdings hat sich der griechische Staat entschlossen, den Blutspendedienst selbst an die Hand zu nehmen. Bis Ende 1955 wird es sich erweisen, ob dieses an sich wichtige und schöne Projekt weiterverfolgt werden kann, oder ob es zugunsten eines andern Werkes, vielleicht des eben erwähnten, aufgegeben werden muss.

Eine Fahrt im Auto durch *Nordgriechenland* und zurück nach Athen hatten wir uns bei der Planung der Reise ausdrücklich ausbedungen. Das gebirgige, von Natur aus arme Nordgriechenland ist 1912 in schweren Kämpfen von der türkischen Herrschaft befreit worden. Nach Nordgriechenland wurden viele jener 1,5 Millionen Griechen verbracht, die 1922 aus der Türkei nach Griechenland umgesiedelt wurden. Im Zweiten Weltkrieg waren die nördlichen Provinzen Horte des Widerstandes gegen die deutsche Besetzung und gleichzeitig Stätten der schlimmsten Not und Entbehrungen. Und von 1947 bis 1949 war Nordgriechenland der Schauplatz eines «Bürgerkrieges», der in Wirklichkeit vom Ausland vorbereitet und entfacht worden war. 700 000 Griechen verloren in diesem Bruderkrieg ihre Heimstätte und 28 000 Kinder wurden gewaltsam in kommunistische Länder weggeführt. Von diesen Kindern, die heute erwachsen sind, konnten bis jetzt nur etwa 1500 dank den nie erlahmenden Bemühungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften ihren Eltern und ihrer Heimat zurückgegeben werden.

Unsere eilige Fahrt über Edessa, Naoussa, Verria, Kozani und Larissa gab uns Einblick in die Zerstörungen, die diese Dörfer und Städtchen erlitten haben, aber doch auch in den Wiederaufbau, der langsam fortschreitet. In Kozani teilte uns der Amtsarzt der 200 000 Einwohner umfassenden Präfektur mit, dass ihm wohl in den verschiedenen Gemeinden 20 Aerzte zur Verfügung stehen, diese Aerzte aber der Medikamente und sonstigen Hilfs-

mittel fast völlig entbehren. In der Nähe von Verria besuchten wir das von der Schweizer Spende geschaffene Kinderdorf, wo 500 Waisen betreut und ausgebildet werden. Das Dorf wird heute von der «Collecte de la Reine» getragen.

Am Abend eines heissen, staubigen Tages erreichen wir Delphi, wo wir modernen Hotels und Hunderten von Touristen begegnen. Unten im Tal breitet sich ein Meer von Olivenbäumen aus, und die roten Felsen leuchten in der Abendsonne. Wir steigen hinauf zu den Tempeln und zum Theater und warten, bis die Dämmerung herabsinkt. In uns verblassen die Bilder der Zerstörung und Not und hervortritt das grosse, leuchtende, ewige Griechenland.

*

Vor unserer Heimkehr bitten wir unsere Gastgeber vom Hellenischen Roten Kreuz und den Vertreter des schweizerischen Gesandten in unser Hotel, um ihnen herzlich für alle Liebenswürdigkeit und alle Mühe zu danken, die sie für uns aufgewendet haben. Bei diesem Anlass kommt erneut die grosse Dankbarkeit zum Ausdruck, die Präsident Georgacopulos, seine Mitarbeiter, ja das ganze griechische Volk der Schweiz gegenüber empfinden. Für sie ist die Schweiz ein Symbol der Rettung und Hilfe, einer Hilfe, die nicht das ihre sucht. Wenn wir diesen Dank hier weitergeben, dann darf es nicht zum Selbstruhm und zur Selbstzufriedenheit geschehen, sondern zur Stärkung unserer Verpflichtung, auch inskünftig ein wenig abzutreten von unserem Glück und unserem Reichtum, die uns als Gabe und Aufgabe zugefallen sind.

EIN NEUER WEG

Von Hans Beutler

Weite Kreise unseres Landes sind durch die Tatsache beunruhigt, dass jährlich rund dreihundert junge Schweizer den verhängnisvollen Schritt in die Fremdenlegion tun. Einige dieser mit Recht Beunruhigten haben sich zu eingehenden Besprechungen zusammengefunden und befassen sich mit der Idee, eine «Liga gegen die Reisläuferei» zu gründen. Sehr oft sind es Kurzschlusshandlungen, oft auch ein Unvermögen, mit den Schwierigkeiten der Berufsausbildung fertig zu werden, gepaart mit Abenteuerlust und Drang nach Weite und fremden Ländern, die den Jugendlichen — es handelt sich zumeist um den geistig eher primitiven Jungmann — in die Fremdenlegion führen. Wie wäre es mit der Schaffung einer Campschule in Süditalien oder Tripolis zur Urbarisierung von Land? Damit könnte die Abenteuerlust der Jugend kanalisiert und der Pioniergeist gefördert werden. Das sind die Gedanken, mit denen sich jener Kreis befasst. Unser Hans Beutler, der diesem Kreise angehört, zeigt nachfolgend noch einen weiteren Weg.

Die Redaktion.

Erinnern Sie sich noch an das kalte Winterfrühjahr vor zwei Jahren? Damals sprang uns der Name Abbé Pierre täglich aus überraschenden Zeitungsartikeln an, seine Taten riefen uns auf, etwas in ihnen zwang uns, uns gedanklich mit ihm zu beschäftigen. Mitten in Eiskälte, zwischen politi-

schen Berichten des Kalten Krieges, baute sich in uns das Bild jenes jungen Priesters auf, der sich, ungeachtet aller konventioneller Schranken, mit voller Hingabe den Armen und Aermsten der Riesenstadt Paris hingab. Wie Vieles und Gültiges vermag doch menschliche Güte, wenn sie den unein-